

Altweibersommer.

Beim Bedenken der Menschwerdung, also jenes Prozesses, dank welchem sich die Art Mensch immer deutlicher von den übrigen Primaten abhebt, ist leider das Unterscheiden zwischen Mannwerden und Frauwerden unvermeidlich. Leider, und dies aus zwei Gründen: erstens widerspricht jede Unterscheidung zwischen Mann und Frau auf der Ebene 'Mensch' dem gegenwärtigen Gleichmachungsbedürfnis, und zweitens ist tatsächlich in einem Prozess, welcher den Menschen betrifft, Frau und Mann gleichermaßen betroffen. Dennoch muss dieses Leider in Kauf genommen werden, und zwar, weil eigentlich jedem deutlich sein sollte, dass Frauen in Sache Menschwerdung den Männern voran sind. Falls man unter Menschwerdung das fortschreitende Abweichen unserer Art von den übrigen Primaten versteht, dann ist geradezu augenfällig, dass sich Frauen von etwa Schimpansenweibchen weit mehr unterscheiden als Männer von Schimpansenmännchen. Und es ist sehr für die Frauenunterdrückung in unserer Kultur charakteristisch, dass das deutlichere Menschsein der Frauen nicht einer der Ausgangspunkte der philosophischen Anthropologie ist.

Dieser Aufsatz hat nicht die Absicht, die biologischen Aspekte der Frauwerdung in den Vordergrund seiner Überlegungen zu stellen. Jeder an Frauen Interessierte (also alle Frauen und Männer) hätte eigentlich längst darüber in Fachbüchern nachschlagen sollen, und falls er dies nicht getan hat, so möge er dies nachholen, um weiterlesen zu können. Hier nur in ganz groben Rissen einige Daten: Frauen sind im Unterschied zu Primatenweibchen in ständiger Brunst, und das verleiht dem Verhältnis zwischen beiden Geschlechtern seinen eigentümlich menschlichen Charakter. Obwohl bei den Frauen das Becken eine grössere Abweichung vom Primatenbecken aufweist als bei Männern, ist dennoch das Gebären, also das Hinausdrücken eines abnorm grossen Kinderkopfes, ein unnatürlich schmerzlicher und lebensgefährlicher Vorgang. Da infolge dessen Menschenkinder in post-natalem Stadium zur Welt kommen (ausgereift wären sie gar nicht auf die Welt zu bringen), müssen Frauen länger und intimer als andere Primatenweibchen ihre Jungen betreuen. Hinzu kommt, dass Menschen weniger als die übrigen Primaten behaart sind (um besser schwitzen und daher schneller laufen zu können), und dass sich daher die Menschenkinder nicht an Haare klammern können. Letztlich das für die vorliegenden Überlegungen wichtigste Datum: wie bei allen Primaten ist auch bei Frauen der Vorrat von Eiern beschränkt, während Spermien immer wieder neu erzeugt werden. Das spielt bei den übrigen Primaten keine Rolle, weil dort die Weibchen sterben bevor ihr Eiovorrat ausgeht. Frauen hingegen überleben ihre Fruchtbarkeit, und werden dadurch biologisch überflüssig, wenn nicht geradezu störend. Diese alten Frauen sind demzufolge der höchste Vorstoss der Art Mensch aus dem Biologischen hinaus in jenes Gebiet, das die Tradition das "Reich der Mütter" genannt hat. Diese überflüssigen alten Frauen (wobei man bei 'alt' das Lachen unterdrücken muss, denn es meint älter als 40 Jahre), diese die Biologie überflügelt habenden Menschen, sind das eigentliche Thema des vorliegenden Artikels. Und die hier zu unterbreitende Hypothese ist diese: wer über Menschwerdung nachdenkt, hat diese Frauen vor Augen zu haben.

Hier ist zuerst ein methodologisches Bedenken anzumelden: Selbstredend wissen wir gegenwärtig, dass es in solchen den Menschen betreffenden Fragen keinen objektiven Standpunkt geben kann, von dem aus die Sache anzugehen wäre. Wer immer solche Fragen stellt ist selbst ein Mensch, und kann sein Menschsein nicht überwinden. Aber in diesem gegebenen Fall liegt die Sache noch anders. Zur Frage stehen nicht menschliche Weibchen nach der Menopause, sondern Frauen, und vor allem Frauen in jener Gesellschaft, innerhalb welcher der vorliegende Aufsatz seitens eines alten Mannes verfasst wird. Es ist daher nicht nur unmöglich, sondern auch unerwünscht, dass der Verfasser seine ästhetischen, ethischen und sentimentalen Vorurteile in Bezug auf die zur Frage stehenden Frauen ausklammern könnte. Es ist daher ehrlicher, dies zu gestehen. Und vor allem dies: das Motiv zu diesem Aufsatz ist der starke Verdacht seines Verfassers, dass es eine Art von Noblesse gibt, die früher vielleicht mit dem Wort 'Dame' gemeint war, welche einige wenige dieser Frauen umgibt, und in welcher sich das höchste bisher erreichte Menschsein äussert.

Nimmt man nun als Ausgangspunkt, dass Frauen nach der Menopause jene Menschen sind, bei denen die biologische Bedingung am deutlichsten überwunden wird, dann erscheint die ganze sogenannte Frauenbewegung als ein geradezu sträflicher Unsinn. Alle seitens einer derartigen Bewegung vorgebrachten Argumente sind richtig: es ist wahr, dass in unserer Kultur (und in den weitaus meisten anderen), die Frauen seitens der Männer unterdrückt, geradezu vergewaltigt werden. Aber diese Argumente treffen nicht den Kern der Sache, nämlich die Tatsache, dass seit Frauen älter als 40 Jahre werden, sie es sind, die das Ideal des Menschen am besten verkörpern. Es ist geradezu lächerlich, wenn Frauen den Männern gleichberechtigt sein wollen. Im Gegenteil: es sind die Männer, die es den Frauen gleichmachen wollen, dies nicht können, und daher ihre grössere physische Kraft einsetzen, um die Frauen zu unterdrücken und am weiteren Menschwerden zu hindern. Diese auf den ersten Blick geradezu wilde Behauptung will nun bedacht sein.

Erstens ist festzustellen, dass es noch nicht sehr lange her ist, seit das Durchschnittsalter der Menschheit die 40 Jahre übersteigt, die hier als Markstein angenommen wurden. Es hat zwar in der Vergangenheit immer alte Frauen gegeben (wobei wir den Begriff 'alt' aus seinem Kontext und nicht aus dem gegenwärtigen zu verstehen haben), aber die weitaus meisten Frauen sind vor der Menopause gestorben. Die Tradition (sowohl die kulturelle, also Sagen, Märchen und Religionen) als auch die sozio-ökonomische kann uns daher wenig helfen. Die gegenwärtige Lage, in welcher Frauen über 40 die grösste aller Gesellschaftsgruppen bilden, ist beispiellos, und wir besitzen dafür keine Modelle. Alle uns verfügbaren diesbezüglichen Modelle (die Frau als Tochter, als Mutter kleiner Kinder, ja sogar als Grossmutter) greifen daneben, und auch das Modell des Ehepaars ist muss der neuen Gegebenheit angepasst werden.

Dieses Fehlen von Modellen wird im Begriff von der weiblichen Schönheit besonders deutlich. Wir haben Modelle für die Schönheit junger Mädchen, für jene von Greisinnen, seltener für jene von reifen Frauen, und diese Modelle belegen die Geschichte der einzelnen Kulturen. Aber wir haben keine Schönheits-

modelle für jene Frau, die in diesem Aufsatz gemeint ist. Das zeigt sich peinlich im Alltag. Die meisten Frauen haben keine Ahnung, wie sie aussehen sollen und werden zu Opfern lächerlicher verkitschter Mode-designer. Die amerikanische sechsigjährigen Girlies sind dafür ein entsetzliches Beispiel. Aber die Sache geht tiefer. Da wir keine ästhetischen Modelle für jene Frauen haben, die im Begriff sind, massgebend für die ganze Gesellschaft zu werden, so können diese Frauen auch keine Masse geben. Sie wissen nicht, wonach sie sich richten könnten, und können daher auch niemandem anderen die Richtung weisen.

Zweitens ist festzustellen, dass wir über nebensächlich gewordene Dinge reden, wenn wir die massgeblich werdenden Frauen bedenken. Nämlich über die biologische Sonderbedingung der Frauen, also über Dinge, wie Pille, Abtreibung oder bezahlte Ferien für schwangere Frauen und Mütter kleiner Babies. Die massgebend werdenden Frauen brauchen keine Pillen, Abtreibungen und Ferien mehr, sondern sie müssen sich Räume für die Entfaltung ihrer Freiheit aus der biologischen Bedingung öffnen. Dass wir von diesen Fragen kaum eine Ahnung haben, zeigt sich bei sogenannten beruflich tätigen Frauen ebenso wie bei den politisch, sozial oder anderswie engagierten, oder den als Touristen oder als Kulturträger die Umwelt verpestenden Weibern. Man kann sich beim Anblick all dessen des Gefühls nicht erwehren, dass hier eine schier unglaubliche Vergeudung von Gelegenheiten vor sich geht. Millionen von Frauen (vor allem in der sogenannten entwickelten Welt) haben die relativ kurze Lebensphase der weiblichen Reproduktionsfunktion hinter sich, und die relativ grosse Phase der Verwirklichung menschlicher Möglichkeiten vor sich, und es kommt dabei nichts besseres heraus als bei den Männern. Statt dass die nunmehr frei gewordenen Frauen ihren Männern vorleben, wie man Mensch zu sein hat, versuchen sie (meist mit wenig Erfolg), es den Männern nachzumachen.

Drittens und vor allem ist festzustellen, dass wir beim Bedenken des Umbruchs, in welchem wir uns befinden, nicht genügend Gewicht auf die biologisch frei gewordenen Frauen legen. Wir reden von Nachindustrie, von Nachgeschichte, von immaterieller Kultur, von Telematik, aber nicht genügend von einer Sexualität jenseits der Reproduktion, von einer Weiblichkeit jenseits der Tierheit. Die uns hiefür zur Verfügung stehenden Modelle (etwa jene der Jungfräulichkeit, der Mütterlichkeit oder der platonischen Vergeistigung) sind dabei völlig wertlos, ja verwirrend. Worum es geht ist jene Weiblichkeit, die das Sexuelle aus dem Biologischen ins rein Orgastische hebt, und dadurch erst vergeistigt. Es geht um einen neuen Begriff und um ein neues Erlebnis von Liebe, wofür wir weder in der philosophischen, noch in der künstlerischen, noch auch in der religiösen Tradition Modelle haben. Um dies brutal zu sagen: erst die von der reproduktiven Bedingung befreiten und für Menschwerdung offenen Frauen werden einen tatsächlich menschlichen Liebesbegriff und eine tatsächlich menschliche Liebeserfahrung schaffen können, und erst dies wird all den technischen und theoretischen Umwälzungen der heranrückenden Zukunft einen Sinn verleihen.

Wenn wir die relativ zu den meisten anderen Arten kurze Geschichte unserer Spezies überblicken, dann können wir darin drei völlig ungleich lange Perioden unterscheiden. Wir sind vor etwa 70.000 Jahren aus Ostafrika ausgewandert, und haben, den Herden der grossen Grasfresser folgend, ganz Afrika, Eurasien, Nord- und Südamerika und schliesslich sogar Australien besiedelt. Allerdings ist 'besiedelt' ein doppelt falsches Wort, weil wir damals erstens nur kleine Horden bildeten, und zweitens nicht siedelten, sondern nomadisierten. Wir können diese etwa 60.000 Jahre währende Periode den Frühling der Menschheit nennen. Vor etwa zehntausend Jahren haben sich einige von uns an Flussufern niederlassen und Gräser pflanzen müssen, weil die Steppen den Wäldern wichen. Diese sesshaft gewordenen Menschheit vermehrte sich zuerst zaghaft, um dann lawinenartig zu Milliarden von Individuen anzuschwellen. Gewöhnlich nennt man diese zehntausend Jahre währende Periode die proto-historische und historische, aber wir können sie hier besser den Sommer der Menschheit nennen. Diese Periode der Sesshaftigkeit geht nun ihrem Ende entgegen, wir scheinen sie abgesehen zu haben, und eine neue, bisher nur nebelhaft erkennbare Lebensform beginnt sich abzuzeichnen. Wir können aus den im Vorangegangenen angeführten Gründen diese heranbrechende Periode den Altweibersommer der Menschheit nennen, nur müssen wir dem Begriff 'altweib' alles Pejorative abnehmen, und uns daran erinnern, dass der Altweibersommer als die fruchtbarste, schönste und menschlichste aller Jahreszeiten anzusehn ist.

Die oben skizzierte Geschichte unserer Art kann als der Prozess der Menschwerdung angesehen werden. Unter so einem Blickfeld ist die Spezies 'homo sapiens sapiens' zwar biologisch ausgebildet und verändert sich in dieser Hinsicht im Verlauf seiner Geschichte nicht mehr. Aber diese seine biologische Bedingung enthält erst zu entfaltende Möglichkeiten, und die Geschichte unserer Art ist der Prozess dieser Entfaltung. Sollten einmal alle in uns angelegten Virtualitäten realisiert sein, dann wäre vom Menschen im eigentlichen Sinn dieses Wortes zu sprechen. So gesehn ist die 'Frühling' genannte Periode von uns aus gesehn geradezu unvorstellbar kreativ gewesen. Die wenig zahlreichen jagenden und sammelnden Männer Frauen und Kinder haben fast alles geschaffen, was wir spezifisch menschlich nennen: Sprachen, Musik, Bilder, Tänze, einerseits, Keile, Hebel, Pfeile, Messer, Räder andererseits (obwohl einige wenige dieser Errungenschaften vorangegangenen Menschenarten zu verdanken sein mögen). Im Vergleich dazu ist die hier 'Sommer' genannte Periode mit ihren unzähligen Millionen weniger begeisternd: zwar Religion, Wissenschaft, Technik, Philosophie und Staat, aber auch Krieg, Sklaverei und Unterdrückung der Frauen kennzeichnen sie, und sie endet (verendet) charakteristischweise mit Auschwitz.

Rückblickend erscheint die Unterdrückung der Frauen (also der einen Hälfte der Menschheit durch die andere) als der fatale Missgriff der Sesshaftigkeit und alle übrigen Verbrechen erscheinen als dessen Folgen. Die oben angeführten Überlegungen sprechen dafür, dass die Frauen jenseits der Menopause dieses an der Wurzel der Zivilisation nagende Gewürm der Frauenunterdrückung zerschmettern werden. Und dass dadurch bisher ungeahnte Möglichkeiten der Menschwerdung ansichtig werden.

Was eben gesagt wurde ist utopischer als alles Reden von Nachgeschichte, von immaterieller Kultur, von virtuellen Räumen, von telematischer Vernetzung, aber es ist auch viel schöner. Man bedenke, was da eben vorausgesagt wurde: eine Periode, in welcher die Menschheit in jener Stimmung lebt, denkt und handelt, die wir als die Ausstrahlung kennen, die von manchen Damen ausgeht. Es gibt ja Frauen, die, wenn sie den Raum betreten, ein Gefühl zugleich der Geborgenheit und der Herausforderung zu Kreativität hervorrufen, kurz jenes Gefühl, das den abgegriffenen Namen 'Kultur' trägt. Derartige Frauen werden, falls diese Analyse irgendwie richtig ist, die hereinbrechende Periode der Menschwerdung charakterisieren. Nur muss hier an die eingangs erwähnten methodologischen Schwierigkeiten erinnert werden. Wer dies sagt, ist ein alter Mann: im Mund der von der biologischen Reproduktionsbedingung befreiten und zu freier, vergeistigter Geschlechtlichkeit offenen Frauen mag die Schilderung des heranrückenden Altweibersommers der Menschheit anders klingen. Denn der hier vorgebrachte Aufsatz ist ja nicht eigentlich eine Prognose, sondern (wie so unzählig viele ihm vorangegangene) ein Loblied auf die Frauen, und vor allem auf die geliebte, und erst die besungenen Frauen selbst müssen das Wort ergreifen, um uns auf dem Weg zum Menschen näher zu bringen.